

Können Mathematiker auch Künstler sein?

Künstlerische statt künstliche Intelligenz in der Dresdner Kunstgalerie Hans

VON KLAUS NIKOLAI

Um den auch kunsthistorisch prägnanten Dresdner Körnerplatz herum geht es ja bekanntlich gemütlich und gediegen zu. Als Stammgast der altehrwürdigen Bäckerei Wippler habe ich vor Wochen den noch jungen „Kunst-Hans“ entdeckt: die dort ausgestellte Elena Gluth (vgl.: DNN vom 13.03.18) sprang mir damals so in die Augen, dass ich dachte: „Ist das hier ein ‚Geheimlabor‘ unerhörter oder – vielleicht vom ‚ersten Rang‘ der Kunststadt aus betrachtet – ungehöriger Kunst?“. Da laufen ja Künstler aus nah und fern ohne das übliche Stammbuch auf; „Absonderlinge“, die die Sache der Kunst tatsächlich auch auf überraschend besondere Weise betreiben.

Aktuell ist nun der Maler – und schon diese Bezeichnung ist fragwürdig – Michael Kirsch zu sehen, oder besser, zu vernehmen. Dies in mindestens zwei erstaunlich verschiedenen Konstellationen: Einmal sind es die Mal-Konstruktionen und zum Anderen seine „Farbrisse“. Die gemalten Bilder nennen sich z. B. „27 x 3“ oder „81 Kombinationen aus 11 Farben und 4 Grautönen“. Entscheidend ist bei den Mal-Bildern, dass sie auf den ersten Blick mitunter als kybernetische Konstrukte erscheinen. Aber dann liegen auf oder unter den mit Acrylstift fein strukturierten Raum-Flächen mehr oder weniger transparente Farbwolken: Der ganz große Streit zwischen Formel und Formulierung, zwischen System und Erzählung, Schärfe und Unschärfe, Abgrenzung und Überlagerung, ja

Durchdringung. Was der völlig unbekannte, aus dem Umkreis der „Wurststadt“ Döbeln kommende Ex-Mathematiker in der Friedrich-Wieck-Straße auf scheinbar ganz unspektakuläre Weise vorlegt, handelt unterschwellig von der fundamentalen Frage unserer digital überbordenden Epoche: Maschine oder Mensch?

Wir stehen scheinbar am Scheideweg zwischen der sogenannten Bioevolution zur Technoevolution („Industrie_4.0“).

Die kühnsten Phantasien gehen von einer totalen Machtergreifung der Künstlichen Intelligenz aus. Ein Vertreter dieser Richtung ist Ray Kurzweil – der Prediger eines neuen Futurismus jenseits des Menschlichen: Störungsfrei, ohne Abweichungen und ohne Leiden soll die neue Technozivilisation der Roboter und Automaten vor sich hin wursteln. Vorerst wird aber erst mal an Armeen aus Kampfrobotern gebastelt: Die neue Freiheit lässt grüßen...



Michael Kirsch: Landschaft im Gegenlicht (2018), Acryl auf Malplatte.

Repro: Mimi Wilden

Ich weiß nicht, ob Michael Kirsch über dies alles so nachgedacht hat, als er beispielsweise seine grandiose „Landschaft im Gegenlicht“ aus Strich-Farb-Raum-Überlagerungen komponierte. Fakt ist aber, dass der ehemalige Mathematiker ganz im Geiste von Werner Heisenberg das ewige Phänomen der Unschärfe, den Widerspruch zwischen Lichtteilchen und Lichtwelle und damit auch zwischen Logos, Eros und Pathos wach hält. Ich bin an die Dresdner Künstler Karl-Heinz Adler und Charlotte Sommer-Landgraf erinnert – eine Generation, die in Dresden kaum und erst in hohem Alter – bei Adler durch die Galerie Eigen & Art und bei Sommer-Landgraf durch die CYNETART und das ZKM Karlsruhe – im internationalen Maßstab entdeckt wurden.

Aber Michael Kirsch geht noch ganz anders über den Mathematiker in ihm hinaus. Seine „Farbrisse“ – im hinteren Teil der Ausstellung – sind in der Tat eine zutiefst künstlerische Erfindung zwischen Original und Reproduktion angesiedelt. (Walter Benjamin hätte dies heute wahrscheinlich zu sehr tiefgehenden Reflexionen bezüglich der technischen Reproduzierbarkeit von Kunst und dem vermeintlichen Verlust ihrer Aura angeregt.) Dem Erfinder geht der Forscher voraus! So auch bei Kirsch. Als Keramiker hat er sich intensiv mit Materialien, Pigmenten und ihrem Verhalten zueinander beschäftigt. Eines Tages kam er dabei wohl auf die Idee, mit Lehm-Pigment-Mischungen malerisch zu experimentieren. Heraus kam dann die Technik des „Farbrisses“: Auf eine Platte werden Bilder gemalt,

deren Farbauftrag ca. 1,5 Millimeter dick ist. Dann werden darauf mit Acrylbindemittel behandelte Papiere oder auch Textilstoffe mit sensibler Hand aufgestrichen – ähnlich der Monotypie. Nun wird so lange gewartet, bis das Bindemittel getrocknet ist. Dann erfolgt der Abriss. Der kann bei einem Ur-Gemälde bis zu zwanzig Mal stattfinden. Das Ergebnis besteht nicht wesentlich in der Reproduktion, sondern birgt vor allem im Geiste der Malerei eine ästhetisch unverwechselbare Anmutung! Zum Beispiel das an den Pointillismus erinnernde Riss-Bild „Abendgarten“ hat in seiner Farbigkeit und räumlichen Tiefe etwas Unfassbares, unerschöpflich Rätselhaftes... Ganz zu schweigen von der grafisch anmutenden, in Schwarz und Weiß gehaltenen Schöpfung „Flussabwärts“.

Ähnlich breit und doch stringent in der experimentell-künstlerischen Formensprache sind die Objekte des zugleich ausgestellten Keramikers und Plastikers Frank Brinkmann. Der Geist seiner Werke korrespondiert dezent mit den Arbeiten von Michael Kirsch. Sie changieren zwischen funktionaler Anwendung und sich selbst genügender Plastizität, die bis hin zu Texturen aus 0 und 1 reichen.

Nicht zuletzt sind diese wunderbaren Konstellationen dem Galeristen Torsten Hans und seiner Mitarbeiterin Mimi Wilden zu verdanken.

i bis 5. Mai, Kunstgalerie Hans, Friedrich-Wieck-Str. 5, geöffnet Do/Fr 14-18.30, Sa 12-18.30 Uhr
➔ www.kunstgaleriehans.de